

EINLEITUNG

Der folgende Einblick in die Geschichte der Balkanländer ist auf ein Nichtfachpublikum abgestimmt. Demzufolge werden Fakten nur ausnahmsweise angemerkt (siehe einführende pflichtige und optionale Fachliteratur), auch werden theoretische Fragen aus der Geschichtswissenschaft nicht einbezogen. Das Erfordernis, das Thema extrem zu komprimieren, führt im Interesse des Überblicks und des Verstehens von großen Zusammenhängen zu starken Verkürzungen und Vereinfachungen; die historische Realität ist viel komplizierter.

Der Inhalt richtet sich an der Frage aus „*Was muss ein Mensch im frühen 21. Jahrhundert wissen, um die Bedeutung der Vergangenheit der Balkanländer für die Gegenwart zu verstehen?*“ Hierbei ist festzuhalten, dass *Vergangenheit* und *Geschichte* nicht dasselbe ist. Während *Vergangenheit* alles umschließt, was nicht mehr dem jeweiligen Jetzt angehört und ob ihrer Uneingrenzbarkeit eine virtuelle Größe darstellt, bedeutet *Geschichte* stets von neuem ein **von** Menschen und **für** Menschen gemachtes Abbild eines ganz kleinen Ausschnitts der Vergangenheit – ein Abbild, das für die jeweilige Gegenwart eine immer wieder wechselnde, aber vielschichtige Bedeutung zugewiesen bekommt.

Für den vorliegenden Fall kommt es darauf an, Langzeitentwicklungen zu begreifen, d.h. die Gegenwart nicht allein aus einem Rückblick von ein paar Jahrzehnten zu erfassen. Der Mensch trägt – bewusst und unbewusst - in der Form von Mentalitäten Jahrhunderte in sich und ändert sich daher auch nicht rasch; neue technologische, ökonomische oder rechtliche Bedingungen können erst infolge vieler Generationen die Grundeinstellung von Menschen ändern. Der Fokus der Darstellung liegt somit nicht auf Ereignisketten und national differenzierenden Blickwinkeln, sondern auf den gemeinsamen historischen Komponenten des Raumes.

Balkanländer ist ein Sammelbegriff für bestimmte Länder (von heute) im Südosten Europas, doch richten sich historische Entwicklungen nur selten nach bestimmten Raumgrenzen; daher ist es im vorliegenden Fall unverzichtbar, die Balkanländer (von heute) nicht nur in ihrer inneren (eigenen) Vergangenheit zu betrachten, sondern auch deren räumliches Umfeld, mit dem diese ununterbrochen in irgendwelchen Beziehungen standen. Daher betrifft die folgende Darstellung folgende vier Teilräume:

- ◆ Der *Balkan(kern)raum* deckt heute Serbien, Bulgarien, Bosnien-Herzegowina, Makedonien, Kosovo und große Teile Griechenlands, Albaniens und Montenegros ab.
- ◆ Der *mittlere Donaauraum* (Karpatenbecken) deckt heute Ungarn, die Slowakei, das westliche Rumänien, das nördliche Serbien (Vojvodina) und Binnenkroatien ab.

Balkankunde/Geschichte/Überblick

- ◆ *Der untere Donaauraum* deckt heute den östlichen (außerkarpatischen) Teil Rumäniens sowie Moldawien ab.
- ◆ *Der mediterrane Küstenraum* deckt heute die Küste Kroatiens, Montenegros, Albanien sowie die griechischen Küstengebiete samt deren vorgelagerter Inselwelt ab.

Der Inhalt des Texts zu GESCHICHTE ist in vier Einheiten geteilt:

- ◆ *Lehreinheit 1 Integration zwischen „West“ und „Ost“* bezieht sich auf die Frage, wann welche Balkanländer in größeren Hoheits- oder Wirkungsbereichen eingeordnet waren, um den historischen Zusammenhang zwischen einstigen Formen von Integration mit den gegenwärtigen Prozessen (Europäische Union) herzustellen.
- ◆ *Lehreinheit 2 Ordnungssysteme* bezieht sich auf die Frage, welche strukturellen Modelle im Lauf der Jahrhunderte hinsichtlich der Balkanländer zu beobachten sind. Dieses Thema verfolgt den Zweck aufzuzeigen, dass die Bewohner/innen dieses Raumes unter höchst unterschiedlichen Lebensbedingungen standen und auch die Ordnungssysteme untereinander in Konkurrenz standen (bessere versus schlechtere Entwicklungsbedingungen). Die Varianten der Ordnungssysteme hängen von den Varianten der Integration ab.
- ◆ *Lehreinheit 3 Strukturen der Gesellschaft* bezieht sich auf die unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen für die Menschen in den oben genannten vier Teilräumen. Dieser Teil verfolgt weiters den Zweck, das gesellschaftliche Gefüge älterer Zeit jenem in jüngerer Zeit gegenüberzustellen, als Varianten von Modernisierung zum Zug gekommen sind oder kommen hätten sollen.
- ◆ *Lehreinheit 4 Selbst- und Fremdbilder* bezieht sich auf die Frage nach den wichtigsten kollektiven Vorstellungen unter den Nationen der Balkanländer, nach deren historischen Wurzeln, aber auch deren Bedeutung für die Gegenwart.

LEHREINHEIT 1 INTEGRATION ZWISCHEN „WEST“ UND „OST“

Diese Lehreinheit hat einen metaphorischen Titel; es handelt sich nicht darum, ein *West* und *Ost* als Dauerkategorien in die historische Entwicklung der Balkanländer hineinzuprojizieren, sondern aufzuzeigen, dass unterschiedliche Kräfte der Außenwelt innerhalb des *Balkans* immer wieder ordnungspolitisch tätig waren, weshalb der Balkanraum keine nennenswerte Autonomie besaß, „sich selbst“ zu steuern.

Angesichts der zeitlichen Variation (Zeitpunkt und -dauer) der Verflechtung mit irgendeiner Außenwelt sowie der unterschiedlichen Betroffenheit des Balkanraumes von diversen Integrations-„Angeboten“ bzw. -„Gelegenheiten“ hat es keinen Sinn, die Geschichte der Balkanländer im klassisch-okzidentalen Sinn in folgende Perioden zu gliedern: Antike-Mittelalter, Neuzeit, Zeitgeschichte. Die Kompliziertheit der Lage lässt jedoch kein geschlossenes alternatives Modell zu.

PHASE 1 (ANTIKE BIS CA. 6.JH.)

Integrationskraft in jener Periode ist das Römische Reich, das am Balkan bis an die Donau heranreicht und Jahrhunderte lang normierenden Charakter besitzt. Für ca. 150 Jahre gibt es auch eine Ausbuchtung römischer Hoheit nördlich der Donau (im Wesentlichen das heutige Siebenbürgen=Transilvanien), wodurch der südwestrumänische Raum (von heute) am Römischen Reich teilhat. Das Römische Reich umschließt in jener Periode das Mittelmeer und reicht bis nach Mittel- und Westeuropa; Osteuropa und Nordeuropa sind davon ausgenommen (außer der Schwarzmeerraum).

Die zum Römischen Reich gehörenden Teile des Balkans übernehmen in unterschiedlicher Intensität römisches Erbe in sich auf (Urbanität, Sprache, Infrastrukturen, christliche Religion in der Spätantike). Es kommt zu keinen innerbalkanischen Weiterentwicklungen der römischen Ordnung, der Balkan ist und bleibt „Provinz“.

395 n. Chr. wird das Römische Reich aus praktisch-organisatorischen Gründen geteilt und hat nun zwei Hauptstädte (Rom, Konstantinopel). Die beiden Hemisphären behalten Kontakt, doch lässt sich die innere Konsistenz des weströmischen Reiches nicht halten (Angriffe der Germanen 5. - 6.Jh). Ohne zeitgenössische Absicht, gehen die beiden Einzugsbereiche hinfort immer stärker eigene Wege.

PHASE 2 FRÜHMITTELALTER (6 - 10.JH.)

Der Großteil des Balkanraumes wird „Niemandland“, d.h. es wandern slawische und asiatische Stämme zu, die das oströmische Reich als Integrationsfaktor bis an die

Balkankunde/Geschichte/Überblick

Küsten (Adria, Griechenland) zurückdrängen, ohne untereinander eine integrative alternative Konsistenz entwickeln (Ausnahme: Erstes Bulgarisches Reich als Fusion zwischen Slawen und türkstämmigen Bulgaren).

Das Papsttum (Rom) bemüht sich, die christliche Mission als neue Integrativkraft ins Spiel zu bringen; das gelingt im Einzugsbereich des mittleren Donaupraumes (Slowenen, Kroaten und Slowaken), während der Balkan(kern)raum schrittweise und zeitverzögert von Konstantinopel aus missioniert wird (Bulgaren, Serben, Slawen auf griechischem Boden).

Eine weitere Konkurrenz entsteht im Islam, der im 8. und 9.Jh. nicht nur in Anatolien, sondern auch auf balkanischen Brückenköpfen Fuß zu fassen versucht (keine bleibenden Erfolge).

Auf das Vorrücken des Fränkischen Reiches unter Kaiser Karl dem Großen bis in den Alpen- und Alpenvorraum folgt die Errichtung eines südöstlichen Sicherheitsgürtels, wodurch Westpannonien (damals noch slawisch besiedelt!) und die (heute) slowenisch und kroatisch besiedelten Räume von den „Deutschen“ halb (Kroatien) oder ganz (Slowenien) integriert wird. Hierdurch stoßen die „Deutschen“ an die Interessenszone der türkisch-slawischen Bulgaren, die das südliche Pannonien (heute Vojvodina etc.) kontrollieren.

Erst die Zuwanderung der Magyaren am Ende des 9.Jh. und deren Sesshaftwerdung innerhalb Pannoniens („Ungarn“) verhindern einen fortgesetzten „Schulterschluss“ zwischen dem Karolingischen Reich und dem Balkan.

Der Küstenraum bleibt weitgehend unangefochten in oströmischer Hand (Flottenhoheit). Das oströmische (byzantinische) Reich vollzieht im Innerbalkan ab dem 9.Jh. ein Comeback und ordnet sich bis Anfang des 11. Jh. den gesamten Raum südlich der Donau unter („Belgrad“ wird „Griechisch Weisenburg“).

PHASE 3 HOCHMITTELALTER (11. - 13.JH.)

Byzanz befindet sich anfänglich am Höhepunkt seiner Macht, weil es politisch und kulturell den Balkan in seiner Hand hat (Kooperation mit Kroatien, Beherrschung der Küsten, Einfluss oder Herrschaft auf serbischem und bulgarischem Terrain).

Dagegen treten schrittweise und konzentrisch Gegenkräfte mit unterschiedlichen integrativen Ambitionen auf:

Balkankunde/Geschichte/Überblick

- ◆ Schisma (Bruch) zwischen Rom und Konstantinopel 1054 (weniger theologische als politische Probleme), zwei kirchenpolitische und identifikationsstiftende Lager beginnen sich herauszubilden,
- ◆ Venedig als aus der oströmischen Tradition herausgewachsene Größe, die sich emanzipiert und die Hoheit (in Konkurrenz zu italienischen Seestädten) im östlichen Mittelmeer zu erringen versucht, annektiert erhebliche Teile des ostadriatischen und ägäischen Küstenraumes,
- ◆ Die Kreuzfahrer (Frankreich, Spanien, England, „Italien“, „Deutschland“), die mit Hilfe Venedigs 1204 Konstantinopel besetzen, zerschlagen vorübergehend das Byzantinische Reich und machen sich im ägäischen Raum in der Form kleiner Feudalstaaten breit, die bis ins 15./16.Jh. verbleiben,
- ◆ Die Türken aus Zentralasien („Seldschuken“), die nach Westen vorstoßen, nehmen ab der 2. Hälfte des 11.Jh. den inneranatolischen Raum schrittweise in Besitz und drängen hiermit Byzanz an die Küsten Kleinasiens. Jene („Osmanen“) werden im Spätmittelalter zu den Hauptgewinnern des Desintegrationsprozesses rund um Byzanz.
- ◆ Das mittelalterliche Russland (Zentrum in Kiew) ist in Hinblick auf Byzanz teils „Opfer“ (Mission, Orthodoxie), teils „Täter“ (Wirtschaftsbeziehungen) und stellt eine gewisse Achse zwischen dem *Balkan* und *Osteuropa* her.

PHASE 4 SPÄTMITTELALTER (14. - 15.JH.)

Venedig kommt an die Spitze seiner Entwicklung und dominiert im östlichen Mittelmeer; es hat den Handel zwischen Europa und dem Orient weitgehend in seiner Hand. Der Küstenraum stellt den Großteil seines Imperiums dar (Ostadria, Ionische Inseln, Teile der Peloponnes, Kreta, Zypern, Euböa u.a.).

Die unter der Führung der Osmanen stehenden Türken setzen 1354 nach Europa über und bauen schrittweise ihre Position von einem Brückenkopf bis zur großflächigen Beherrschung des Balkans aus: am Ende des 15.Jh. stehen unter dem Halbmond Griechenland, Albanien, Makedonien, Bulgarien, Serbien, Bosnien sowie unter der Oberherrschaft die beiden jungen rumänischen Fürstentümer Moldau und Walachei sowie das Chanat der Krim (Rest der Mongolenherrschaft in Osteuropa).

Nach einer Kette von Rückschlägen gerät 1453 Konstantinopel in die Hände der Osmanen; damit ist Byzanz auf Dauer als Integrationsfaktor ausgefallen, allein die orthodoxe Kirchentradition verbleibt, wenngleich unter erschwerten Rahmenbedingungen, aufrecht (bis heute).

Der Okzident (Papst und die deutschen Kaiser) bemüht sich mittels neuer Kreuzzüge, das Vorrücken der Türken am Balkan zu stoppen, ohne nachhaltigen Erfolg. Der wiederholte Versuch, den Bruch zwischen West- und Ostkirche zugunsten christli-

Balkankunde/Geschichte/Überblick

cher Gemeinschaftlichkeit gegen die Muslime zu kitten, misslingt, weil sich die Vertreter der Ostkirche dem Papst nicht unterordnen wollen; sie nehmen die Fremdherrschaft der Muslime in Kauf.

Eine neue Integrationskraft für einen Teil der Balkanländer erwächst aus dem Königreich Ungarn, das – im mittleren Donaauraum fest verankert – einen Sicherheitsgürtel Richtung Südosten aufzubauen versucht (Moldau, Walachei, Nordbulgarien, Nordserbien, Bosnien). Das Königreich Kroatien gehört als autonomer Körper seit 1102 zu Ungarn (schwindender Küstenbesitz wegen Venedig). Ungarns Dynasten in jener Periode sind zeitweilig die Anjous (Frankreich, Italien), die Luxemburger (incl. Böhmen, deutsche Kaiserkrone), die Habsburger (Alpengebiete, Kaiserkrone) und die Jagiellonen (Polen, Litauen, Böhmen).

PHASE 5 FRÜHNEUZEIT I (16. - 17.JH.)

Der Balkankernraum ist fest in osmanischer Hand, detto Teile des Küstenraumes, der Großteil des unteren Donaupraumes (Vasallität der rumänischen Fürstentümer und des Chanats der Krim) sowie Teile des mittleren Donaupraumes (mittleres Ungarn, südöstliches Kroatien, vgl. erste und zweite Belagerung von Wien, 1529 und 1683). Es gibt wenig Konnexe zur westlichen = christlichen Außenwelt.

Venedigs Integrativkraft an der Küste geht zurück wegen der Verluste gegenüber den Türken (Zypern, Kreta, Euböa u.a.), aber auch wegen der Verlegung der Seewege für den Handel in den Atlantik.

Die westlichen Seemächte (England, Frankreich, Holland, später auch Schweden) versuchen im Interesse des Seehandels, im östlichen Mittelmeer, das osmanisches Hoheitsgebiet ist, Fuß zu fassen, d.h. das türkische Imperium in die damalige Weltwirtschaft zu integrieren (nur begrenzter Erfolg).

Die Habsburger („Österreich“) setzen sich im mittleren Donaauraum durch (Verknüpfung zwischen Kaiserwürde, Alpenländern, Böhmen und Ungarn incl. Kroatien und Siebenbürgen) und stellen das hauptsächliche Gegengewicht gegen die Osmanen am Kontinent dar. Die Balkanvölker erhoffen von dieser aufstrebenden Nachbarschaft auf „Befreiung“ vom „türkischen Joch“.

PHASE 6 FRÜHNEUZEIT II (18. JH. - MITTE/19.JH.)

Der Okzident als Konzentrat abendländischer Zivilisation exportiert in die östliche und südöstliche Nachbarschaft seine Ziele und Werte (Säkularisierung, Zentralisierung, Modernisierung, Fortschritt, Kapitalismus, Rationalismus etc.). Die Reformim-

Balkankunde/Geschichte/Überblick

pulse erreichen Russland, Polen und „Österreich“ im Lauf des 18.Jh., aber erst in der 1. Hälfte des 19.Jh. auch den Balkan.

Russland als außenpolitischer Newcomer (Peter der Große etc.) trachtet danach, im Interesse seines weltpolitischen Aufstiegs die Kontrolle über die Meerengen (Bosporus, Dardanellen) zu gewinnen und daher die orthodoxen Rumänen, Slawen und Griechen auf seine Seite zu ziehen. Daraus erwächst die Rivalität zwischen Russland und Österreich um den Balkan, der sich schrittweise aus der Herrschaft/Oberherrschaft der Türken mit Hilfe externer Mächte (Russland, Frankreich, England, Österreich) zu befreien beginnt.

Der Nationalismus als Ideologie der Zukunft für die Balkanvölker (französische und deutsche Kultureinflüsse) destabilisiert das Osmanische Reich ebenso wie den Zusammenhalt der Balkanchristen untereinander, fördert aber die Integration mit dem *Westen* („Rückkehr nach Europa“, „Wiedergeburt“).

PHASE 7 SPÄTNEUZEIT (MITTE/19.JH. - 1918)

Das osmanische Reich auf europäischem Boden zerfällt schrittweise in Nationalstaaten, die sich teilweise gegenseitig bekriegen (Postosmanische Desintegration).

Deren Schwäche (kleine Räume, gesellschaftlich und wirtschaftlich unterentwickelt) führt zur Anlehnung bei den Großmächten, wodurch der Balkanraum in das sich um 1900 entwickelnde europäische Blocksystem (Mittelmächte gegen Entente) hineingerät (Bündnisintegration), das im Ersten Weltkrieg zum Tragen kommt (Bulgarien und Türkei auf Seiten Deutschlands und Österreich-Ungarns; Serbien, Rumänien und Griechenland auf Seiten Frankreichs, Englands und Russlands).

Der Ausgang des Krieges eröffnet die Perspektive auf eine gleichberechtigte Integration der Balkanstaaten in „Europa“ (Völkerbunds-Konzept), doch tritt zu gleicher Zeit, wenngleich vorläufig nur als theoretisches Modell, das über das sowjetisch gewordene Russland vermittelte Alternativangebot zugunsten von Integration (Kommunistische Internationale) auf.

PHASE 8 ZEITGESCHICHTE (AB 1918)

Die intendierte Integration der Balkanländer in „Europa“ beruht einerseits auf der Zerschlagung der alten Reiche (Osmanisches Reich, Russland, Donaumonarchie), andererseits auf der Wirtschaftshilfe zugunsten der Industrialisierung der Balkanländer; mit der Weltwirtschaftskrise kommt dieser Prozess jedoch ins Stocken.

Balkankunde/Geschichte/Überblick

Das aufstrebende Dritte Reich (ab 1933) sucht in den Balkanländern wirtschaftliche und militärische Verbündete für seine Konzeption der Neuordnung Europas gegen Sowjetrußland und die westlichen Demokratien, woraus eine zwar episodische, aber vehemente Integration erwächst (Gemeinschaft autoritärer Regime, Genozide, Einbeziehung in den Zweiten Weltkrieg durch Waffenbrüderschaft Bulgariens und Rumäniens bzw. durch Besiegung und Besetzung Griechenlands, Jugoslawiens und Albaniens).

Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges (Beginn des Ost-West-Gegensatzes) führt zu partiellen Integrationen (Sowjetblock: Rumänien, Ungarn, Bulgarien, teilweise Albanien; Westen: Griechenland, Türkei; blockfrei, aber sozialistisch: Jugoslawien ab 1948).

Mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime (1989/91) fällt der West-Ost-Gegensatz weg und die „Europäische Integration“ setzt ein, doch kommt es auch zu desintegrativen Prozessen (Zerfall Jugoslawiens) und unterschiedlichen Generationen hinsichtlich der Aufnahme in die Union (Slowenien/Ungarn/Slowakei 2004, Rumänien/Bulgarien 2007, Länder mit Kandidatenstatus ??).

SCHLUSSFOLGERUNG:

Die Zeitpunkte (Zeitalter) und Zeiträume (Zeitdauer) der Integration der Balkanländer in externe Konstruktionen sind ganz unterschiedlich. Die lange Periode der Einbettung der Balkanländer in das Osmanische Reich (400-500 Jahre) bei gleichzeitiger Kristallisation des europäischen „Westens“ hat die nachhaltigste Wirkung hinterlassen.

Die geostrategische Lage einzelner Balkanländer und die divergierenden Ambitionen externer integrativer Kräfte bestimmten und bestimmen, wie die jeweilige Integration verläuft. Seit der Antike hat es bislang nie eine Periode gegeben, in der alle Balkanländer längerfristig unter einem „eigenen Hut“ zusammengefasst waren.

Die bei den unterschiedlichen Integrationen zum Tragen kommenden Ordnungssysteme unterscheiden sich voneinander deutlich (siehe Teil 2).

LEHREINHEIT 2 ORDNUNGSSYSTEME

Das Themenfeld *Ordnungssysteme* zu behandeln, geht der Frage nach, welche Entwicklungsbedingungen die diversen „Völker“ des Balkanraumes entweder sich selbst schufen oder vorgegeben bekamen, wodurch jeweils etliche Generationen zwangsläufig „genormt“ waren. Die diversen Ordnungssysteme waren über verschiedene Teilräume „des Balkans“ verteilt, ohne sich erheblich zu überlappen, wurden nach und nach durch andere Modelle abgelöst und kennzeichnen hiermit den langen „roten Faden“ der Vergangenheit bzw. Geschichte dieses Raumes.

Wichtig ist, dass die Ordnungssysteme nicht alle gleich stark waren, woraus sich teilweise ableiten lässt, welches Modell welche Wirkungskraft (räumliche und sachliche Breite, zeitliche Tiefe) bekommen hat (oder nicht). Das „Menüangebot“ an Ordnungssystemen hing und hängt in hohem Maß mit der Dependenz von der Außenwelt ab (siehe Lehreinheit 1).

Was ist im vorliegenden Fall mit *Ordnungssystem* (=OS) gemeint?

Es handelt sich um keine wissenschaftstheoretisch abgesicherte Definition, sondern um funktional aufeinander abgestimmte Elemente, die die Lebens- und Entwicklungsbedingungen einer Gesellschaft kennzeichnen.

ANTIK-RÖMISCHES MUSTER (= OS 1)

Jenes Muster bezieht sich auf die Zeit der römischen Antike, das bis zur Herausformung des spezifisch Oströmisch-Byzantinischen Reiches (Ostteil des Gesamtreiches) im 6. Jh. bestanden hat.

Es betrifft den Raum südlich der Donau von Pannonien („Ungarn“) bis an die Mündung des Schwarzen Meeres, der mittels Limes (Grenzbefestigungslinie) deutlich nach außen begrenzt gewesen ist. Eine Ausnahme bildet das Römische Dakien, das eine Ausbuchtung nach Norden (im wesentlichen Raum Banat und Transsilvanien innerhalb Rumäniens) in der Zeit des 2. und ersten Hälfte des 3. Jh. nach Chr. darstellt. Darüber hinaus stand das Römische Reich mit der Außenwelt (nördlich der Donau) in friedlicher und kriegerischer Verbindung, wodurch sich zeitweilige Einflüsse bzw. Ausstrahlungen ergeben haben. Allerdings wird man die gebirgigen Teile des Balkanraumes teilweise davon exkludieren müssen, weil dort viel weniger Siedlungen existiert haben und wegen nur geringer Berührung mit der römischen „Tal-Zivilisation“.

OS 1 ist gekennzeichnet durch

- ◆ eine reich entwickelte Schriftkultur (Steinschriften, Papier und Pergamente, „Bibliotheken“, „Archive“), die auf dem Lateinischen und Griechischen be-

Balkankunde/Geschichte/Überblick

ruht. Viele Menschen innerhalb jenes OS können lesen und schreiben (hauptsächlich im urbanen n Bereich).

- ◆ Eine systematisch aufgebaute Verwaltung, deren Zentrale bis zur Reichsteilung (395 n. Chr.) allein in Rom (dann auch Konstantinopel) verankert ist,
- ◆ Ein nach und nach kodifiziertes Recht, das im Prinzip für das ganze Reich gilt,
- ◆ Eine Vielfalt von Konfessionen, die erst ab dem 4.Jh. (Kaiser Konstantin der Große) zugunsten des Christentums als Staatsreligion reduziert wird,
- ◆ das Vorhandensein eines Großraumwirtschaftsdenkens und -handelns, allein um die verschiedenen Provinzen rund um das Mittelmeer zu versorgen und hierdurch den Zusammenhalt des Ganzen zu stärken (Land- und Seehandel!). Dies inkludiert Geldwirtschaft, ein verfeinertes Management mit Staatsfinanzen, Seefloten usw.

„BARBAREN“-MUSTER (OS 2)

OS 2 deckt den Raum nördlich der Donau ab sowie große Teile südlich davon (außer den Küstengebieten und der Inselwelt), nachdem die Slawen und asiatische Reitervölker (Awaren, Protobulgaren, Petschenegen, Kumanen) in den Balkanraum eingedrungen waren.

Das Muster OS 2 kommt somit ab dem ausgehenden 6.Jh. zum Tragen und setzt sich – je nach Teilregion – bis ins 12. Jh. oder auch noch länger fort (500-700 Jahre!).

OS 2 ist gekennzeichnet durch

- ◆ Die Zuwanderer verfügen über keine eigene Schriftkultur und benützen daher eine solche nicht oder sind gezwungen, entweder eine fremde (griechische oder lateinische) anwenden zu müssen (Kulturgefälle) oder eine eigene zu entwickeln (s. OS 3)
- ◆ Mangels systematischer Besiedlung kommt es zu keiner ortsgebundenen, „amtlich“ geregelten Provinzialverwaltung (Organisationsstruktur, Amtsträger), wodurch Mensch und Territorium nicht in gleicher Weise verwurzeln wie bei OS 1;
- ◆ Die Rechtskodifikation beruht auf dem mündlichen Gewohnheitsrecht,
- ◆ (nicht schriftliche) Naturreligionen beherrschen die Situation,
- ◆ Das Einzugsgebiet von OS 2 unterliegt wechselnden Konjunkturen (mehr oder weniger Dominanz der Reitervölker, die auf Dauer ihre gestalterische Kraft einbüßen),
- ◆ Das ökonomische Handeln beruht auf Natural- und Beutewirtschaft ausschließlich auf kontinentalem Boden innerhalb kleinerer (lokaler, regionaler) Räume.

OSTRÖMISCH-BYZANTINISCHES MUSTER (OS 3)

Dieses Muster bezieht sich auf den adriatisch-ägäischen Küstenraum (incl. Inselwelt) sowie, ab dem 9.Jh., in wachsendem Maße auf den Balkankernraum infolge der Rückgewinnung von Terrain durch die Byzantiner, die bis zum Anfang des 11.Jh. die untere Donau bis ca. Belgrad („Griechisch-Weissenburg“) wieder beherrschen.

Zeitlich handelt es sich um ein Muster, das vom 6.Jh. (byzantinischer Küstenraum incl. Kleinasien) bis zum 15. Jh. (Untergang des Byzantinischen Reiches) gilt und auch die von Byzanz beeinflussten Nachbarreiche (Bulgarien ab 9.Jh., Serbien ab 12.Jh., rumänische Fürstentümer Moldau und Walachei ab 14.Jh.) betrifft.

Zu den Kennzeichen von OS 3 gehört:

- ◆ Staatsform ist die Monarchie, gem. der aus der römisch-antiken Tradition des Kaisertums (bei den Slawen: Zartums), bei der der Monarch eine Position „von Gottes Gnaden“ einnimmt und hiermit den Herrscher und „seine“ Stadt (Konstantinopel) zu Leitsymbolen des Systems machen;
- ◆ Die Schriftkultur geht wegen territorialer Einbußen zwischenzeitlich zwar zurück, reißt aber nicht ab – immer weniger mit Latein, aber umso mehr mit Griechisch; dazu kommt ab dem ausgehenden 9.Jh. die „slawische“ (aus dem Griechischen abgeleitete) Schrift („Zyryllisch“, die aber nur im Einzugsgebiet der Ostkirchen zur kontinuierlichen Anwendung kommt (Bulgarien, Serbien, Russland, später rumänische Fürstentümer);
- ◆ Die Missionierung erzielt eine – nach und nach – monopolistische Stellung des Christentums, allerdings östlich-orthodoxen Zuschnitts; die römisch-lateinische Kirche kann sich nur an bestimmten Schauplätzen halten (z.B. Dalmatien, Südgriechenland infolge des 4. Kreuzzuges, siehe Lehreinheit 1).
- ◆ Die aus der Antike weiter gepflegte Intention des Wirtschaftsgroßraumes geht stark zurück – dank der Ausbreitung des Islam im Orient und der „Barbarisierung Europas“; Byzanz behält jedoch seine Flottentradition und das Prinzip der Geldwirtschaft und vermittelt diese „Errungenschaften“ in den Okzident (früh- bis Hochmittelalter).

KONTINENTAL-OKZIDENTALES MUSTER (OS 4)

Dieses Muster deckt im Wesentlichen den Raum des mittelalterlichen Ungarn incl. Siebenbürgen (heute Rumänien) und Binnenkroatien ab („mittlerer Donaauraum“).

Zeitlich figuriert OS 4 für die Zeit vom 11. bis ausgehenden 17.Jh. infolge der Gründung des ungarischen Reiches durch die Magyaren bis zur Überwindung der Türken innerhalb des mittleren Donaauraumes, wodurch sich daselbst OS 7 durchzusetzen beginnt.

Kennzeichen dieses OS sind:

- ◆ - die Staatsform wird die Monarchie, die jedoch eine gewisse Föderalisierung zulässt (Fürst=Gouverneur von Siebenbürgen, Ban= Vizekönig in Kroatien) und auch durch die fortschreitende Feudalisierung=Privatisierung dem Adel und der Kirche Macht auf Kosten des Herrschers einbringt (Dualistisches System)
- ◆ - infolge der Missionierung des Raumes (Christentum hauptsächlich, aber nicht ausschließlich römisch-lateinischer Prägung!) macht sich die Schriftkultur breit, die aber bis ins 15.Jh. ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit (Kirche, Staatsverwaltung) bleibt;
- ◆ - das Staatsgebiet wird von einer flächendeckenden Provinzialverwaltung erfasst, die zwischen Land (Königsgebiet, Adelsgebiet⁹ und Stadtgebiet (städtische Privilegierung) differenziert wird. Jene Provinzialverwaltung beruht auf dem Prinzip der (deutschen) Grafschaftsverfassung (Graf= lat. *Comes*), weshalb die daraus abgeleitete *Komitatsverwaltung* bis heute (!!) in Kroatien, Ungarn, der Slowakei und Westrumänien praktiziert wird;
- ◆ - mittels des ab dem 12./13.Jh. wachsenden interregionalen Handels und der damit einhergehenden Prozesse des Kulturtransfers (z.B. Gotik, Renaissance) zeichnet sich ein „mitteleuropäischer“ Wirtschaftsraum, der „Ungarn“, „Polen“ und die östlichen Teile des „Deutschen reiches (incl. „Österreich“, Böh-mische Länder) verbindet.

VENEZIANISCHES MUSTER (OS 5)

Dieses Muster bezieht sich auf die ostadriatische und westgriechische Küste (incl. Inseln) und teilweise auch auf die Ägäis, siehe Lehreinheit 1), bedingt durch die Expansion Venedigs ab dem 11.Jh. auf Kosten von Byzanz, Kroatiens und auch Ungarns. Der Vormarsch der Türken reduziert dieses Ausmaß schrittweise im 15.-17.Jh. Nach dem gleichen Modell ist auch die kleine, aber wichtige Handelsrepublik Ragusa (Dubrovnik) im südlichen Dalmatien zu messen.

OS 5 setzt hiermit im 11.Jh. ein und gilt bis zur Auflösung der „Handelsrepublik Venedig im Jahre 1797 (Friede von Campoformio durch Napoleon I.)

OS 5 ist gekennzeichnet durch:

- ◆ anfänglich nach byzantinischem Muster eine Monarchie (lat. *Dux* > ven. *Doge*), wandelt sich das Muster in eine adelige Oligarchie (Patriziat) mit stark bürokratischer Ausrichtung in der Zentrale (Venedig),

Balkankunde/Geschichte/Überblick

- ◆ dennoch ist Venedig kein Zentralstaat, denn es schließt das Prinzip föderaler Autonomie ein (Kommunalprinzip in den Küstenstädten, Provinzialstruktur mittels *Governatori*);
- ◆ maßgeblich sind die Kommunen als Städte, das „Land“ (Dorf, offene Landschaft, Grundherrschaft spielt keine Rolle (außer in der Terra ferma = Veneto von heute),
- ◆ Schriftkultur (Latein, Venezianisches Italienisch) und römische Rechtspraxis sind stark ausgebildet (byzantinisches Erbe, italienische Einflüsse)
- ◆ Wegen der slawischen und albanischen (Dalmatien, Albanien) und griechischen Untertanen (Griechenland) besteht Bikonfessionalität (Katholizismus, Orthodoxie),
- ◆ Das venezianische Imperium als Wirtschaftsraum besteht auf dem Zusammenhalt zwischen Zentrale (Venedig), Außenbesitz im östlichen Mittelmeer und Geschäftsmonopol zum Orient (teilweise auch Schwarzes Meer) – in Konkurrenz zu anderen italienischen Seestädten (bes. Genua) bis ins Zeitalter der Türken. Der Anspruch Venedigs auf Handelsdominanz trägt zum Untergang von Byzanz' erheblich bei und sorgt bis zum frühen 18.Jh., dass in der Adria keine Konkurrenz aufkommen kann (siehe OS 7).

OSMANISCH-MUSLIMISCHES MUSTER (OS 6)

Der Einzugsbereich für OS 6 sind (außer den asiatischen und afrikanischen Provinzen des Osmanischen Reiches) der Großteil des Balkanraumes (Griechenland, Albanien, Makedonien, Serbien, Bulgarien), im 16./17.Jh. zusätzlich Mittel- und Südungarn sowie Teile des östlich-südöstlichen Kroatien und – in eingeschränktem Sinne – die Vasallenländer (Moldau-Walachei im unteren Donaauraum).

Der Zeitbogen für dieses Muster ist sehr weit – am frühestens für den Südostbalkanraum (2. Hälfte des 14.Jh.) und am spätestens ebenso für den Südostbalkanraum (1912). Diese in Summe lange Periode von über 500 Jahren wirkt strukturell bis heute nach.

OS 6 ist ausgewiesen durch:

- ◆ das Osmanische Reich ist ein theokratischer Staat in der Form der Monarchie („Orientalischer Despotismus“), in der dem Sultan als dem politischen Vertreter Gottes auf Erden im Prinzip alle Macht zukommt;
- ◆ Dem Islam (Koran, Scheriat) kommt die höchste geistige, aber auch irdisch-politische normative Kraft zu;
- ◆ Die gut etablierte Schriftkultur beruht auf der arabischen Schrift, in der auch das Osmanisch-Türkische (angereichert mit Elementen des Arabischen und Persischen) geschrieben wird (teilweise spielt auch das Griechische und Italie-

Balkankunde/Geschichte/Überblick

nische eine Rolle); dennoch bleiben rund 90% der Bevölkerung bis ins frühe 20.Jh. Analphabeten;

- ◆ Die Nichtmuslime haben zwar religiöse Autonomie („Toleranz“), doch sind sie minderberechtigt;
- ◆ Das osmanische Reich ist ein aus Provinzen zusammengesetzter Großflächenstaat mit strengem Zentralismus (solange er funktioniert), der keine Trennung zwischen Militär- und Zivilverwaltung („Gewaltentrennung“) kennt;
- ◆ das militärische Kalkül dominiert, weshalb der (wachsenden) Weltwirtschaft keine offizielle Beachtung geschenkt wird; das Wirtschaftssystem beruht einerseits auf dem Beuteprinzip (Ressourcengewinn mittels Expansion und Tribute) und andererseits auf dem Ausbeutungsprinzip („Steuerschraube“); kapitalisierende Innovationen bleiben - fragmentarisch möglich - den Nichtmuslimen (Griechen, Armenier, Juden u.a.) überlassen.

HABSBURGISCHES (AUCH „ÖSTERREICHISCHES“) MUSTER (OS 7)

Gültigkeitsbereich von OS 7 ist die Habsburgermonarchie (erst ab 1867 „Österreich-Ungarn“!), die nicht nur aus Teilen der Alpenländer („Erbländer“) und aus dem Königreich Böhmen (Böhmen, Mähren, Schlesien) besteht, sondern auch aus Ungarn incl. Kroatien und Siebenbürgen, seit die Osmanen aus Ungarn verdrängt worden sind (1699, 1718). 1774 kommt noch die Bukowina (Teil des Fürstentums Moldau), 1797/1815 Dalmatien (venezianisches Erbe) und 1878 Bosnien-Herzegowina (Beuteerbe aus dem osmanischen Reich) hinzu.

Der Zeitbogen für das Bestehen dieses OS spannt sich (Vorlaufzeit siehe OS 4) vom frühen 18.Jh., als man die einzelnen Provinzen in nachosmanischer Zeit zu einem modernisierten Ganzen zu verwandeln begonnen hat, bis 1918, als die Donaumonarchie zerfallen ist.

OS 7 ist gekennzeichnet durch:

- ◆ Der Staat ist ein relativ großer Flächenstaat, der sich aus verschiedenen Teilen (Größe, innere Ordnung, Tradition) zusammensetzt;
- ◆ Maßgebliche Staatsform ist die Erb-Monarchie (Habsburgerdynastie), gegen die fallweise Gegenkräfte (Absetzung der Habsburger) auftreten;
- ◆ Wegen der Vielzahl von Provinzen herrscht das Prinzip Föderalismus mit gewissen (schwankenden) Zentralisierungstendenzen nicht nur zugunsten des Zusammenhalts, sondern auch zugunsten innovativer Modernisierung;
- ◆ Die Schriftkultur (Latein, Deutsch, andere Sprachen) ist seit dem Mittelalter etabliert und weitet sich im Wege der allgemeinen Volksbildung (18/19.Jh) aus;

Balkankunde/Geschichte/Überblick

- ◆ Es bestehen multikonfessionelle Verhältnisse (Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Unierte, Muslime, Juden), wobei mittels Reformen die juristische Gleichberechtigung der Konfessionen stufenweise hergestellt wird;
- ◆ Der externe und interne Druck zur Fortsetzung der Modernisierung führt zu einer Reihe staatlich geregelter Maßnahmen zur Konstitutionalisierung, Urbanisierung und Industrialisierung;
- ◆ Die mit der Modernisierung einher gehende Nationalisierung bewirkt außer den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs den Zerfall des Systems
- ◆ Das Imperium verfügt nicht wie andere Großmächte über Kolonien, weshalb die Wirtschaftspolitik besteht in a) den Gesamtstaat zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum machen, b) das südöstliche Vorfeld (Rumänien, Bulgarien, Serbien) zum Einzugsgebiet der eigenen Wirtschaft machen.

PROTO-NATIONALES MUSTER (OS 8)

Dieses Muster ist die Vorstufe für OS 9 (daher „Proto-“) und stellt eine Zwischenphase zwischen älteren Traditionen (OS 5-7) und nachfolgenden (OS 9-11 dar). OS 8 bezieht sich auf die Balkanländer, die sich aus dem Kontext des Osmanischen Reiches herausgelöst haben (Datum der Unabhängigkeit: Griechenland 1830, Serbien, Montenegro, Rumänien 1878, Bulgarien 1908, Albanien 1912/3). Das Osmanische Reich, seiner europäischen Positionen verlustig geworden, löst sich erst nach dem Ersten Weltkrieg auf, woraus u.a. die moderne Türkei hervorgeht.

Der Zeitbogen für OS 8 setzt 1804 (Beginn des Ersten Serbischen Aufstandes) ein und hält bis 1913 an, als infolge des zweiten Balkankrieges die neue (postosmanische) Raumordnung am Balkan fixiert wird. Allerdings gehören de facto die Jahre bis 1918/20 hinzugezählt, ehe sich die Nachkriegsordnung durchgesetzt hat.

Die Merkmale für OS 8 sind:

- ◆ Halb militärische, halb diplomatische Emanzipation einzelner Gebiete aus einer Jahrhunderte langen aus Fremdherrschaft (Balkanländer) oder Oberherrschaft (Moldau-Walachei als Vorstufe zu Rumänien), wobei die europäischen Großmächte (England, Frankreich, Österreich/-Ungarn, Russland, Preußen/Deutschland, später auch Italien)substanziell mitwirken;
- ◆ Mangels „eigener“ (nichttürkisch-muslimischer) Tradition sind die Balkanländer gezwungen, einen Mix aus abendländischen Elementen für ihr jeweils nationalstaatliches OS zu übernehmen bzw. zusammenzustellen;
- ◆ Die Unterentwicklung zwingt zu einer überstürzten Reformierung der Verhältnisse, die einen teilweise radikalen Elitenwechsel, jedenfalls eine beträchtliche Überfremdung mit sich bringt und die politische Stabilität schädigt;

Balkankunde/Geschichte/Überblick

- ◆ Mangels wirtschaftlicher Ressourcen kommt es zur Abhängigkeit von fremdem Kapital für die Industrialisierung und zum Ausverkauf von Naturalien (Holz, Bodenschätze, landwirtschaftliche Produkte).

NATIONALES MUSTER (OS 9):

Dieses Muster bezieht sich auf alle Teilräume bzw. Staaten, die durch die Nationalstaatswerdung im 19.Jh. bzw. aus dem Zerfalls des Osmanischen Reiches, der Donaumonarchie und Russlands hervorgegangen sind.

Der Zeitbogen betrifft die Periode von +/- 1918 bis 1944/45 (Beginn von OS 10 für alle Staaten außer Griechenland und die Türkei) und berücksichtigt die konjunkturelle Entwicklung in den Jahren des Zweiten Weltkrieges (1941-1945 am Balkan) nicht.

Die Kennzeichen dieses OS bestehen in:

- ◆ fast alle neuen „Nationalstaaten“ verfügen über Minderheiten, derer sie sich nicht ausreichend annehmen; hieraus entstehen innere Spannungen und destabilisierende Interventionen von außen zu deren Gunsten oder Ungunsten (Holocaust für die Balkanjuden);
- ◆ es setzt sich weitgehend das Prinzip der Monarchie durch, wobei teilweise ausländische Dynastien zum Zug kommen (Griechenland, Rumänien, Bulgarien, ansatzweise Albanien, nicht hingegen: Jugoslawien);
- ◆ die wirtschaftlichen Defizite (Kapitalmangel, unzureichende Industrialisierung) führt zu einer starken Auslandsabhängigkeit (bis zur Weltwirtschaftskrise Westmächte, danach NS-Deutschland, teilweise faschistisches Italien)
- ◆ Diese Abhängigkeit und die mangelnde demokratische Tradition führt in allen Balkanländern zu einer autoritären politischen Kultur sowie zur Einbeziehung in den zweiten Weltkrieg („Alliierte“ = England-Frankreich-Sowjetunion-USA gegen „Achsenmächte“ = Deutschland, Italien, Japan);
- ◆ Die unzureichende bürgerlich-demokratisch-kapitalistische Tradition vertieft den Gegensatz zwischen Arm und Reich, zwischen den nationalen Gruppen und zwischen Ideologen und Kosmopoliten.

SOZIALISTISCHES MUSTER (OS 10)

Dieses Muster bezieht sich auf alle Balkanländer außer auf Griechenland und die Türkei, die nach dem zweiten Weltkrieg auf Grund der Politik der USA (Containment gegen die Sowjetunion) diese mediterrane Flanke in das Lager des „Westens“ integrieren.

Der Zeitbogen betrifft die Jahre 1944/45 bis 1989/1991, als sozialistische Regime bestanden haben.

OS 10 ist gekennzeichnet durch:

- ◆ die neuen, von der marxistisch(-leninistischen) Ideologie und der Unterstützung durch die Sowjetunion getragenen Regime verschaffen sich das Machtmonopol gegenüber tradierten Parteien und Bewegungen und verwandeln die Staaten in Volksdemokratien;
- ◆ diese Regime setzen eine Fülle von Modernisierungsmaßnahmen (Industrialisierung, Urbanisierung, Volksbildung, antinationalistische Politik des sozialistischen Internationalismus), wodurch sie eine gewisse Popularität erlangen;
- ◆ vorsozialistische Traditionen (Kultur, Glaubensleben) werden streng geregelt oder verboten;
- ◆ der Anspruch nach alternativer Entwicklung zur Welt des Kapitalismus („Sieg des Sozialismus“) zwingt zur Isolation gegenüber „dem Westen“; die Auflockerung dieses Prinzips ergreift zunächst Jugoslawien, das aus dem werdenden Ostblock 1948 ausscheidet, aber kommunistisch bleibt, später öffnen sich andere Länder vor allem als Folge des KSZE-Prozesses (Helsinki 1975 ff) ein wenig;
- ◆ die politisch-militärischen Interventionen des Sowjetblocks (DDR 1953, Ungarn 1956, Tschechoslowakei 1968) lassen nicht viel Spielraum zu;
- ◆ angesichts des Schwindens der Attraktivität der kommunistischen Praxis fördern die Regime nationale Strömungen (Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Albanien) und Personenkulte (Jugoslawien, Rumänien, Albanien).

POSTSOZIALISTISCHES MUSTER (OS 11)

Dieses Muster bezieht sich auf alle Balkanländer, wobei Griechenland (und die Türkei) bereits in der Phase OS 10 in dieses Muster hineinfallen.

Die Periode setzt nicht in allen Ländern gleichzeitig ein – Rumänien, Bulgarien, Ungarn haben ihre „Wende“ 1989, während Albanien 1990 und Jugoslawien erst 1991 (Zerfall) nachfolgen.

Die Kennzeichen von OS 11, dessen Verlauf als noch offen bezeichnet werden muss, sind:

- ◆ es handelt sich um eine (erneut) nachholende Entwicklung;
- ◆ die Abhängigkeit in jeglicher Hinsicht vom „Ausland“ ist unübersehbar;
- ◆ Die normativ wichtigste Kraft geht von der Europäischen Union aus;
- ◆ Die Frage des Umgangs mit „früheren“ Traditionen (Rolle von Glaube und Kirche, Minderheiten, Vergangenheitsbewältigung, E- und Immigrationen, Globalisierungseffekte) tragen zur Stabilisierung des OS 11 bei

LEHREINHEIT 3: STRUKTUREN DER GESELLSCHAFT

Da die jeweiligen *Ordnungssysteme* (siehe Lehreinheit 2) mit konkreten gesellschaftlichen Bedingungen verbunden sind (Ursache und Wirkung), bezieht sich die Lehreinheit 3 auf einen skizzenhaften Überblick über die Gesellschaft, um zu zeigen, welche Gegebenheiten für die Entwicklungslinien der Menschen vorlagen. Der Zeitbogen wird in zwei Blöcke geordnet, deren Trennlinie „Mittelalter“ (bis 16.Jh.) und „Neuzeit“ (ab 16.Jh.) sind. Diese Zäsur berücksichtigt zwar die Langzeitentwicklung, weist aber keine speziellen Brüche zwischen Mittelalter (MA) und Neuzeit (NZ) auf. Die Betrachtung endet im ersten Drittel des 20. Jh. („Geschichte“ ohne „Zeitgeschichte“), weil es ein eigenes Modul im Masterstudium gibt, das darauf näher eingeht.

Da sich die Verhältnisse in den einzelnen Teilregionen, die für den Balkanraum relevant sind, unterscheiden, ist die Darstellung nach Teilräumen untergegliedert:

- ◆ Mittlerer Donaauraum
- ◆ Unterer Donaauraum
- ◆ Balkanraum
- ◆ Küstenraum

MITTLERER DONAURAUM (MDR)

Der Mittlere Donaauraum entspricht dem Terrain zwischen den Karpaten im Norden und Osten, dem Einzugsgebiet des Save- und Drautales im Süden sowie den Ostalpenrand im Westen. Über die Save und Donau südwärts stand der mittlere Donaauraum stets in Konnex zum südlich davon gelegenen Balkan(kern)raum.

a) bis 16.Jh.:

- ◆ Die gesellschaftliche Lage im MDR im MA beruht im Wesentlichen auf dem Zuzug an fremden Völkern (teils hinter-, teils nebeneinander), weil infolge der Völkerwanderung ein weitgehender Bevölkerungsaustausch im Übergang von der Spätantike ins MA stattfindet. Nur ganz wenige Reste einer romanischen/romanisierten Bevölkerung verbleiben an Ort und Stelle. Die neuen Völker sind entweder Slawen (ab 6. Jh.) oder Magyaren (ab Ende des 9. Jh.), wogegen die türkstämmigen Awaren (Reitervolk, 6. - 9.Jh.) aufgerieben oder assimiliert werden;
- ◆ Hierdurch findet ein mehrfacher Elitenwechsel statt, abgesehen davon, dass die jeweiligen Völker unterschiedlich strukturiert sind – die Slawen organisieren sich zunächst in nur kleinräumigen Gauen (Gaufürsten, erst später auch Regionaldynasten), die Awaren verfügen über eine amorphe militärische Oberschicht, während die Magyaren einen klar definierten Stammes=Militäradel mit ins Land bringen.

Balkankunde/Geschichte/Überblick

- ◆ Der MDR ist demzufolge polyethnisch besiedelt; die Hauptgruppen sind Slawen („Slowaken“ im Norden, „Slowenen“ im Westen, „Kroaten“ im Südwesten, „Bulgaren“/siehe unten: BR/ im Südosten, in der Mitte die Magyaren („Ungarn“), im Osten (Siebenbürgen) „Rumänen“. Von vielen kleinen anderen Ethnien abgesehen, treten ab dem 12.Jh. noch die „Deutschen“ als ins Land gerufene Kolonisten hinzu (Zipser Sachsen, Siebenbürger Sachsen, andere wie z.B. die deutschstämmige Bevölkerung entlang der „österreichischen“ Grenze);
- ◆ Die Bevölkerung ist multikonfessionell: Die Slawen, Magyaren und Deutschen des MDR sind Katholiken, die Rumänen Orthodoxe.
- ◆ Der MDR ist infolge der christlichen Mission & Papsttum, der Nähe zum Deutschen Reich, Böhmen und Polen und auch wegen einheimisch werdender okzidentaler Dynastien (Luxemburger, Anjou, Habsburger) in „westliche“ Ordnungssysteme einbezogen.
- ◆ Die Gesellschaftsordnung im mittelalterlichen MDR (= Königreich Ungarn incl. Binnenkroatien und Siebenbürgen) beruht auf feudalen Verhältnissen (Vergabe von Bodenbesitz und Rechten an Privilegierte), wodurch die soziale Hierarchie sich weitgehend ethnisch definieren lässt: Der Adel ist weitgehend magyarisch und assimiliert nichtmagyarische Elemente, das städtische Bürgertum sind weitgehend Deutsche, die Nichtdeutsche entweder in sich aufnehmen bzw. kraft des Stadtrechts solche fernhalten können.

b) ab 16.Jh.

- ◆ Auch wenn die Bevölkerung im Raum weitgehend stabil (sesshaft) bleibt, kommt es infolge der Expansion des Osmanischen Reiches immer wieder zu Immigrationen in den MDR von Seiten von Slawen (hauptsächlich bäuerliche Serben in größeren Gruppen) sowie – im 18.Jh. – von Griechen, Armeniern und Juden als Handelsleute. Eine bekannte Gruppe des 16.Jh. sind die Burgenländer Kroaten, die, aus dem kroatisch-bosnischen Grenzraum stammend, in Westungarn (heute Burgenland) zusiedeln. Im 18.Jh. wandern als Kolonisten erneut viele Deutsche („Donauschwaben“) zu, um unzureichend besiedeltes Gebiet zu bewirtschaften und das OS 7 (Habsburg) zu unterstützen;
- ◆ Die Alphabetisierung erfolgt langsam, aber stetig infolge der Urbanisierung (13.Jh.ff.), der Reformation (ab 16.Jh.) und der Bildungspolitik der Habsburger (ab 18.Jh.). Mit der Urbanisierung einher geht die Säkularisierung, d.h. die allmähliche Zurückdrängung des Einflusses von Kirche und Religion zugunsten rationaler Ordnungsmuster;
- ◆ Die Industrialisierung setzt langsam seit dem 18.Jh. ein und verbreitert sich schrittweise, erreicht aber kein so hohes Ausmaß wie im benachbarten Böhmen oder im alpinen Österreich. Demzufolge bleibt der MDR trotz aller technisch-ökonomischer Neuerungen bis 1918 ein dominant agrarisch-rurales Gebiet;

- ◆ Im Zeitalter der nationalen Emanzipation entstehen zwei Lager: die Magyaren und alle, die sich ihnen zugezogen fühlen, auf der einen Seite (= moderne magyarische Nation) – die Slowaken, Ruthenen/Ukrainer, Rumänen, Deutschen, Serben, Kroaten etc. auf der anderen Seite. Das Prinzip des Zentralismus in Ungarn führt zu steigenden Spannungen, wodurch sich die Südslawen untereinander zu solidarisieren beginnen (Ausstieg Richtung „Jugoslawien“), die Slowaken den Tschechen annähern (Ausstieg Richtung „Tschechoslowakei“) die Rumänen die Verbindung zu ihren Konationalen jenseits der Karpaten (UDR) suchen (Ausstieg „Großrumänien nach 1918). Die „Deutsch-Westungarn“ werden 1920/21 infolge des Vertrags von Trianon zu den Burgenländern.
- ◆ **Die Gesellschaft im MDR unterliegt im Wege ihrer Modernisierung nicht nur westlichen (externen) Einflüssen, sondern wirkt an ihrer eigenen Modernisierung partiell auch mit (eigene Eliten, Zeitvolumen von mehreren Generationen, Integration in den kollektive Verantwortung tragenden Apparat der Habsburgermonarchie).**

UNTERER DONAURAUM (UDR)

Der UDR erstreckt sich zwischen den Ostkarpaten, der unteren Donau, der westlichen Schwarzmeerküste und den Flüssen Pruth bzw. Dnjestr im Norden. Der UDR steht mit den Balkanländern über der Anrainerschaft entlang der unteren Donau und den sich daraus ergebenden Effekten wirkungsgeschichtlich permanent in Verbindung.

a) bis 16. Jh.

- ◆ Die Immigration nach der Völkerwanderung ist nicht bestimmend, weil sich die Wandervölker entlang der Donau (Tallandschaft) bewegen und sich dort nicht auf Dauer festsetzen; stabiles Rückzugsgebiet ist demnach der Gebirgsraum (Karpaten), in den sich die überlebende dako-romanische Bevölkerung (erst später „Rumänen“) zurückzieht. Erst im 13./14. Jh. dehnt sich diese Bevölkerung in die Ebenen des UDR aus und gründet die Fürstentümer Walachei (südlich der Karpaten) und Moldau (östlich der Karpaten).
- ◆ Dorthin ziehen kleine Gruppen von Magyaren und Deutschen aus dem benachbarten Ungarn bzw. Siebenbürgen nach. Die Nähe und die (ab 15.Jh. wachsende) Vasallität der beiden Fürstentümer zu den Osmanen führen im Lauf der Zeit zum Zuzug von Griechen, Türken, Tataren u.a. kleinen Ethnien. Trotzdem bleibt der UDR ein mehrheitlich rumänisch besiedeltes Gebiet;
- ◆ Infolge der christlichen Missionseinflüsse von Süden (mittelalterliches Bulgarien) gehören die Dakoromanen/Rumänen zum Einzugsgebiet der Ostkirche (Konstantinopel); lateinische „Inseln“ (Magyaren und Deutsche) in der Walachei und Moldau spielen keine Rolle, sehr wohl hingegen ein paar osmanisch-

Balkankunde/Geschichte/Überblick

muslimische Brückenköpfe an den großen Flüssen als Wachposten des OS 6 ab dem 15./16. Jh.;

- ◆ Daraus resultiert in Summe ein starker „Ost“-(=Balkan)Konnex des UDR, wogegen der „West“-Konnex mit der Intensivierung der Türken(ober)herrschaft immer schwächer wird (Genuesische Schwarzmeerstützpunkte bis ins 15.Jh., An- und Einbindung an den Handel über Polen bzw. Ungarn Richtung Deutsches Reich);
- ◆ Die Gesellschaft des UDR wird vom Feudalismus geprägt: Adel und Kirche teilen sich den Großgrundbesitz, daneben gibt es nur ein schwaches, weil verarmtes Bauerntum und kein nennenswertes Bürgertum (Stadtrechtspraxis unausgeprägt).

b) ab 16.Jh.

- ◆ Die Oberherrschaft des Osmanischen Reiches über dem UDR bis ins 19. Jh. (etappenweise erfolgreicher Abbau) führt vor allem dazu, das sich vom 15.-18. Jh. keine namhafte gesellschaftliche Innovation abzeichnet; erst im 19. Jh. dynamisieren sich die Verhältnisse;
- ◆ Der Hochadel (Bojaren) und die orthodoxe Kirche behalten bis ins 19.Jh. ihre dominante Position; es gibt bis zum 19. Jh. so gut wie kein Stadtbürgertum, das sich erst langsam ab der Mitte des 19.Jh. herausbildet, doch wird es nur partiell von Rumänen getragen (auch Juden u.a.). Die Masse der Bevölkerung bleibt bis zum 20. Jh. dominant am Land lebend, von der Landwirtschaft lebend und weitgehend analphabetisch.
- ◆ Demzufolge verbleibt die Mehrheit der Bevölkerung in dörflich-religiöser Einbettung; säkular-rationale Herausforderungen bleiben unausgeprägt.
- ◆ Mit der Vergrößerung Rumäniens (= Union zwischen der Moldau und Walachei 1859) in den Jahren 1913 bzw. 1918 auf neue, von Rumänen besiedelte Gebiete entsteht Großrumänien, worin die Rumänen aber nur zwei Drittel stellen, weil das letzte Drittel nun ethnische Minderheiten sind: Im ehem. ungarischen Banat: auch Magyaren, Serben und Deutsche; im ehem. ungarischen Siebenbürgen: auch Magyaren und Deutsche (= Teile aus MDR); in der ehem. „österreichischen“ Bukowina: auch Ukrainer, Polen, Juden, Deutsche u.a.; im ehem. russisch (1812-1918) gewesenen Bessarabien: auch Ukrainer, Russen, Deutsche u.a.; in der ehem. osmanisch gewesenen Dobrudscha (Gebiet zwischen Donauküste und Schwarzmeerküste): auch Bulgaren, Tataren u.a. Daraus erwachsen viele Minderheitenprobleme, die die Gesellschaft im UDR destabilisieren halten;
- ◆ **Die Bevölkerung im UDR hat im Vergleich zum MDR ungleich weniger Anteil an ihrer Selbstentwicklung; die einschneidenden Modernisierungsmaßnahmen bzw. -zwänge kommen überwiegend von außen (Großmächte, Okzident, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Sowjetunion) und werden weit weniger bzw. kürzer von „Eigenen“ betrieben, vermittelt oder durchgeführt.**

BALKANRAUM (BR)

Der eigentliche BR ist definierbar als das Territorium Südosteuropas südlich der mittleren und unteren Donau mit Ausnahme der Küstengebiete und der dazu gehörigen Inselwelt („KR“, siehe unten).

a) bis 16.Jh.

- ◆ Die Gesellschaft des BR beruht ähnlich wie die Gesellschaft im MDR auf Zuziedlung in und nach der Ära der Völkerwanderung, wenngleich daselbst mehr als im Vergleich zum MDR aus der Römerzeit bestehende Völker verbleiben, weil sie sich in die Berge zurückziehen können (Vorfahren der „Rumänen“ und „Albaner“). Die Mehrheit der Zuwanderer sind entweder Slawen (spätere Bulgaren, Serben und Kroaten), gefolgt von den türkstämmigen Proto-Bulgaren (Fusion mit einem Teil der Slawen zu den „Bulgaren“ im 9./10. Jh.), und schließlich von den Türken unter osmanischer Führung (Zuzug aus Mittelasien über den nahen Orient und Kleinasien);
- ◆ Die Gesellschaft im BR ist polyethnisch (Griechen, Restromanen, Slawen, Asiaten, kleine Gruppen zugewanderter „Lateiner“) und multikonfessionell: griechisch-orthodox, lateinisch-katholisch, muslimisch (ab Spätmittelalter Zuzwanderung der Juden aus Spanien);
- ◆ Der oftmalige, z.T. radikale Wechsel der OS führt zu einem – in Summe – wiederholten Elitenwechsel (sowohl „staatsfremde“ als auch „staatseigene“ Eliten), der die soziale Lage destabilisiert;
- ◆ Mangels der im Westen um sich greifenden Verstädterung (Stadt- und Handelsrechte) geht aus der Gesellschaft kein okzidentales Verhältnissen vergleichbares Bürgertum hervor, das bereits im MA existiert und dann fortlebt und -wirkt;
- ◆ Da der BR stabil in „Ost“-Konnexe integriert ist (OS 3 und 5), ist der „West“-Konnex für die Gesellschaftsentwicklung irrelevant.

b) ab 16.Jh.

- ◆ Die Ausbreitung des Osmanischen Reiches im BR im Spätmittelalter und spätere innere Schwächen führen zu diversen Bevölkerungsverschiebungen bzw. Veränderungen (Tendenz: Zuzwanderung von Türken im Südosten, Flucht von Einheimischen an die Nordwestgrenzen oder darüber hinaus);
- ◆ Die (fast) Nichtintegration christlicher Eliten in die osmanische Staatsführung führt zu einer Reduktion der Verantwortungskompetenz christlicher Eliten auf den Sektor Kirche (Griechisch-orthodox) oder auf den Transithandel. Deshalb verbleibt die nichtmuslimische Bevölkerung des BR bis ins 19. oder gar

20. Jh. eine zutiefst in ländlich-agrarischen, analphabetischen und hiermit provinziellen Verhältnissen lebende Gesellschaft;

- ◆ Mangels landeseigenen ausreichenden Unternehmertums vor dem 19. Jh. (Ära der Nationalstaatswerdung = Befreiung vom „türkischen Joch“) kommt auch die Industrialisierung nur ganz langsam in Gang – erst gegen Ende des 19. Jh. (Kapitalmangel, Mangel an Know how, Ressourcenmangel);
- ◆ Die Gesellschaft des BR verfügt daher über keine „Vergangenheit“ eigenen Adels und Bürgertums, sie ist am stärksten von städtischen Aufsteigern und auswärtigen Helfern abhängig;
- ◆ Die Gesellschaft im BR kennt bis ins 19. Jh. keinen Nationalismus; jener dringt von außen ein und stellt die postosmanische Gesellschaft vor enorme Probleme: die national begründete Abgrenzung vor den Nachbarnationen kostet viel Energie (mental, zeitlich, materiell und organisatorisch) und verzögert die soziale Entwicklung im Interesse der Modernisierung;
- ◆ **Die Gesellschaft im BR kann über Jahrhunderte fast gar nicht an ihrer eigenen Entwicklung mitwirken und ist daher – auch ab dem 19. Jh., als nationalstaatliche Rahmen entstehen – gezwungen, sich in einem hohem Maß fremd bestimmen lassen zu müssen (Großmächte, Okzident, ‚Entwicklungshilfe‘ von außen, Vorsprung von Minderheiten).**

KÜSTENRAUM (KR)

Der Küstenraum im vorliegenden Kontext deckt die (meist nur schmalen) Küstenbereiche entlang der Ostadria über die westgriechische Küste bis zur ostgriechisch-ägäischen Küste samt der dazu gehörigen Inselwelt (Dalmatien, Ionische Inseln, Sporaden, Kykladen, Kreta, Zypern?) ab. Der KR umgibt den Balkan(kern)raum von zwei Seiten und stellt die Übergangszone zum Mittelmeerraum dar.

a) bis 16. Jh.

- ◆ Auch wenn die aus römischer Zeit bestehende Besiedlungskontinuität gewahrt bleibt, spielt Immigration eine große Rolle – zum einen durch die Flucht von Romanen zur Zeit der Völkerwanderung an die Küsten oder auf die Inseln, zum zweiten durch später erfolgende Zuzug (z.B. Kroaten und Serben bis an die Adriaküste Anfang 7. Jh.; „Lateiner“ im KR Griechenlands im 13. Jh.). Kernbevölkerungselement sind entlang der Adria die Restromanen (Römer und romanisierte Andere) und auf griechischem Boden die byzantinische Mischbevölkerung (beträchtlicher Anteil an Orientalen!). Ausgenommen die eine oder andere größere Küstenstadt ist der gesamte KR eher schwach besiedelt;
- ◆ Die Bevölkerung des KR ist multikonfessionell: lateinisch-katholisch, griechisch-orthodox, später punktuell auch muslimisch bzw. jüdisch;

- ◆ Während im östlichen KR der Land- bzw. Provinzadel ein wichtiges (feudales) Element bildet, spielt diese soziologische Kategorie im westlichen BR keine namhafte Rolle; dort dominiert ein quasi-bürgerliches städtisches Patriziat (siehe OS 5).
- ◆ Die Eliten im östlichen BR sind geteilt: einen Teil stellen die muslimischen Führungselemente (Türken oder konvertierte Slawen bzw. Albaner) für den Staatsdienst, den anderen Teil stellen die Griechen, Juden u.a. für den Dienst in der Orthodoxen Kirche oder im Groß- bzw. Transithandel (bis in die 16.Jh. auch die „landfremden“ Venezianer).
- ◆ Die Integration des KR teilt sich im Lauf des Mittelalters: während der östliche BR im Konnex der OS 3 und 6 verbleibt, wird der westliche BR (Ostadria + Ionisches Meer) wegen OS 5 in „westlichen“ Konnexen verankert.

b) ab 16. Jh.

- ◆ Der allmähliche Verlust der zentralen weltwirtschaftlichen Bedeutung des Mittelmeerraumes ab dem 16.Jh. führt zu einer Peripherisierung der Küstenstädte bzw. Häfen; daher übernimmt die Kapitalisierung und Industrialisierung des BR als gesellschaftsformende Kraft erst im Lauf des 20.Jh. an Bedeutung;
- ◆ Die kontinuierliche Existenz der Küstenstädte sichert das Bestehen eines gewissen (traditionellen) Stadtbürgertums, aus dem allerdings keine nennenswerte Innovation erwächst; die Gegenwelt des Städtischen – das Dorf bzw. der kleine Fischerort – repräsentiert noch mehr als die Stadt Peripherie bzw. „Provinz“;
- ◆ Ein deutlicher Elitenwechsel erfolgt erst im Zuge des 19. oder 20. Jh. infolge der politischen Umbrüche (Nationalstaatswerdung, Sozialisierung), wodurch die Gesellschaften des KR mit jenen des jeweiligen Hinterlandes in gemeinsame OS geraten
- ◆ **Die Gesellschaft des KR hat nur einen geringen Spielraum, sich über die Generationen auch selbst zu formen bzw. zu entwickeln; die großen Umbrüche (Modernisierung) erfolgen erst im 20.Jh. (Nationalstaaten, Grenzwechsel, Systemwechsel).**

LEHREINHEIT 4 SELBST- UND FREMDBILDER

Diese Lehreinheit verfolgt den Zweck, aus dem weiten Feld der Kulturgeschichte eine Reihe von mentalen Faktoren auszuwählen, die im Lauf der Vergangenheit entstanden sind und in der Gegenwart entweder immer noch oder gelegentlich wieder eine (auch politische) Rolle spielen. Jene mentalen Faktoren gehören zur „seelischen Befindlichkeit“ der Gesellschaft in den Balkanländern und werden auch weiterhin die Entwicklung mitbestimmen.

Dabei wird einmal mehr offenbar, dass es nicht sinnvoll ist, zwischen den eigentlichen Balkanländern und deren Umgebung scharf zu trennen; aus geographischen und funktionalen Gründen handelt es sich um eine permanente wirkungsgeschichtliche Verquickung, weshalb größere geographische Kontexte anzuwenden sind.

DIE OST-WEST-TEILUNG

395 n. Chr. ist das Römische Reich in einen östlichen und westlichen Teil kraft eigenen Entschlusses der Staatsführung geteilt worden; die Trennlinie ging von der Donau bei Singidunum (Belgrad) geradewegs nach Süden. 1054 kam es nach längeren Vorspielen zum Schisma (Bruch) zwischen West- und Ostkirche infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Papst und Patriarch von Konstantinopel mit gegenseitiger Bannung (Exkommunikation); nicht nur, aber auch darauf geht die Abkehr der beiden großen christlichen Kulturzentren und -traditionen voneinander zurück. Infolge des vierten Kreuzzugs (1204) mit der Plünderung und Besetzung Konstantinopels durch die „Lateiner“ hat sich das Bild im ostkirchlichen Bereich verfestigt, wonach die „Westler“ (Katholiken) die Abtrünnigen und Sittenlosen seien, mit denen man nichts mehr zu tun haben wolle und die am „falschen Weg“ seien. Spätere Versuche, den Bruch zu kitten (Union der beiden Lager) haben keinen nachhaltigen Erfolg erzielt. Die Ausbreitung des Osmanischen Reiches auf alle Länder der Balkanhalbinsel und dessen Bestehen bis ins 19./20.Jh. bewirkte eine hochgradige Abkoppelung vom restlichen Kontinent. Auch die Periode des Sozialismus (1944-1989/91) bewirkte eine erneute (Halb)Isolation von der Außenwelt.

Diese nicht permanenten, aber realen Umstände standen einer organischen Vereinheitlichung Europas seit dem Mittelalter entgegen. Als „logischer Faden“ über Jahrhunderte (einseitig) interpretiert, kommt man zum Schluss, die „Teilung“ des Kontinents (das Römische Reich als Metapher wird dem modernen Europa gleichgestellt!) sei schicksalhaft und nicht ernstlich überwindbar. Daraus ist das gestörte Verhältnis der Balkanvölker zur Außenwelt (Europa und Türkei) teilweise erklärbar.

VORMAUER DER CHRISTENHEIT

Schon im Spätmittelalter gab es (von deutschen Kaisern bzw. ungarischen Königen ausgehende) Bemühungen zur Abwehr der Türken, um deren Vordringen Richtung „Europa“ zu stoppen. Bei jenen Bemühungen waren auch Serben, Bulgaren und Rumänen beteiligt. Nach der Schlacht bei Mohács (Südungarn, 1526) ist das mittelalterliche ungarische Königreich, auch als Bollwerk gegen die Osmanen, untergegangen. Der Mittelteil Ungarns ist in weiterer Folge osmanisch geworden (bis 1699 bzw. 1718), der Osten (Fürstentum Siebenbürgen) wurde vorübergehend Vasallengebiet der Türken, und nur West- und Nordungarn incl. Binnenkroatien wurde ein Teil der Habsburgermonarchie. Aus der Jahrhunderte langen Frontstellung „Österreichs“ gegenüber dem „Halbmond“ entwickelte sich die Militärgrenze – ein Grenzsaum von der Adria entlang der Drau bis (im 18.Jh.) in den Nordosten Siebenbürgens. Jene spezielle militärpolitische Einrichtung verhinderte zwar keine großen Feldzüge der Sultane (z.B. 1529 und 1683 bis vor Wien), aber eine permanente Infiltration durch muslimische Kräfte. 1532 bei Güns/Kőszeg (Westungarn), 1566 bei Szigetvár (Südungarn) und 1664 bei Mogersdorf/St. Gotthard (erneut Westungarn) kam es zu legendären Kämpfen der Einheimischen mit den Türken. 1688-1690, 1717-1739 sowie 1788-1790 war Belgrad von österreichischen Truppen mit Hilfe von serbischen Einheimischen besetzt und „befreit“ worden.

Obwohl derartige Abwehrmaßnahmen (egal, ob sie erfolgreich waren oder nicht) vorwiegend von außen (Deutsches Reich, Papst, Österreich, Ungarn) ausgingen (Ausnahme: rumänische Fürsten der Moldau und Walachei), wird im Traditionsbewusstsein der Serben, Kroaten, aber auch Ungarn und Rumänen die Vorstellung gepflegt, ihre Vorfahren hätten sich einst zugunsten der (lateinisch-abendländischen) Christenheit ins Zeug geworfen und gelitten. Daraus wurden/werden Hoffnungen auf Dankbarkeit, Anerkennung und Gegenleistung abgeleitet, die in der Tat nicht eintreffen und Enttäuschung auslösen.

MYTHOS DER ABKUNFT

Die **Griechen** der Neuzeit (Staatswerdung im 19.Jh.) argumentieren, weil sie im selben Raum leben wie die alten Hellenen und auch Griechisch („Neugriechisch“) sprechen, wären sie die Nachkommen des aus der Antike bekannt gewordenen Griechentums. Dagegen stehen argumentativ die lange Periode dazwischen (mehr als 2000 Jahre) und die intensiven migratorischen Prozesse am Balkan, weshalb eine physische Identität der alten und neuen Griechen nicht gegeben ist.

Die **Albaner** argumentieren, weil sie im (teilweise) selben Raum leben wie die alten Illyrer („Westbalkan“) und in der albanischen Sprache etliche vorrömische Elemente zu finden sind, wären sie die Nachkommen der aus der Antike bekannt gewordenen Illyrer. Dagegen stehen argumentativ die lange Periode dazwischen (ca. 2000 Jahre)

und die intensiven migratorischen Prozesse in ihrem Siedlungsgebiet, weshalb eine physische Identität Illyrer=Albaner (die Illyrer sind ein Sammelbegriff für diverse Stämme) nicht möglich ist. Außerdem ist der Name „Albaner“ erst im Spätmittelalter belegt und die Entwicklung des albanische Volk bis in die Neuzeit quellenmäßig nur schlecht dokumentiert.

Die **Rumänen** argumentieren, weil es in der Antike nachweislich Daker (Verwandte der Illyrer und Thraker) auf dem Boden des heutigen Rumänien gab, die teilweise romanisiert wurden (daher „Dako-Romanen“), und weil die rumänische Sprache eine hochgradig romanische Sprache geblieben sei, dass sie die Nachfahren der Dako-Romanen seien. Dagegen stehen, dass die Periode zwischen der Präsenz des Römischen Reiches an der unteren Donau und dem Auftauchen der Rumänen im Spätmittelalter durch zeitgenössische Quellen (fast 1000 Jahre) nahezu nicht dokumentiert ist, die rumänische Sprache über die Jahrhunderte viele Fremdwörter aufgenommen hat und auch im Karpatenraum migratorische Prozesse die ursprünglich bestehende Bevölkerungskonstellationen stark verändert haben.

Die **Bulgaren**, obwohl hauptsächlich ein Produkt der Assimilation von türkstämmigen „Bulgaren“ durch Slawen im Herrschaftsgebiet der Asiaten, argumentieren, auf dem Boden des heutigen Bulgarien haben einst auch Thraker (vorrömische Verwandte der Illyrer und Daker) gelebt, weshalb auch ihre Vorfahren teilweise auf jene zurückgingen (gewisse sprachliche Reste im heutigen Bulgarischen).

In der Praxis, auf das angebliche Alter der „Nation“ hinzuweisen, spiegelt sich das Bedürfnis nach Akzeptanz von Vorrechten gegenüber anderen („jüngeren“) Nationen zugunsten von Territorialansprüchen und Prestige wider.

MYTHOS EINSTIGER GRÖSSE

Das Byzantinische Reich, obwohl dort die griechische Sprache dominierte, war weder nur von Griechen besiedelt noch stammten die Dynasten nur von griechischen Familien ab; dennoch diente die Existenz dieses Reiches (4.-15.Jh.) den Griechen der Neuzeit zur politischen Imagination zugunsten der *Wiederherstellung* des „großgriechischen Reiches“ (Megali Idea) – in Vorplanungen ab den 1780er Jahren, dann ab dem griechischen Aufstand (1821ff. bis 20. Jh.).

Die Slowaken des 19. und 20. Jh. (siehe Präambel der Verfassung von 1993) berufen sich auf das sog. Großmährische Reich, das, im 9. Jh. bestehend, sich auf Teile der heutigen Slowakei, Tschechiens und Westungarns (kurzfristig auch Teile Polens) bezog. Es diente den damaligen Slawen, sich hauptsächlich gegen das Karolingische Reich zu positionieren.

Das mittelalterliche ungarische Königreich war ein Großflächenstaat (heute: Ungarn, Burgenland, Slowakei, Karpatoukraine, Siebenbürgen, Banat, Vojvodina, Großteil

Kroatiens), der ab 1526 in die Habsburgermonarchie hineinwuchs und laut Verfassung von 1867 einen Teil des Doppelstaates Österreich-Ungarn gebildet hat. Im Frieden von Trianon (1920) auf ein Drittel reduziert, spielt die Größe und Bedeutung Altungarns im ungarischen Nationalbewusstsein und in der Bildungspolitik der Republik Ungarn nach wie vor eine große Rolle.

Das mittelalterliche Bulgarien war zweimal ein größere Teile des Balkanraumes abdeckendes Reich (7.-11.Jh., 12.-14.Jh.). Nach Befreiung von den Türken versuchte der neuzeitliche bulgarische Staat 1878/85, 1912/13, 1914/18 und 1941/44 an diesem einstigen Status anzuknüpfen, hauptsächlich in Verbindung mit dem Streben nach einem Zugang zum Mittelmeer (Saloniki?) und nach Einverleibung des zentralmakedonischen Raumes (Heute: ehem. jugoslawische Teilrepublik Makedonien). Trotz offizieller Verzichtserklärungen lebt in der bulgarischen Nation die Vorstellung weiter, die benachbarten slawischen „Makedonier“ gehören eigentlich „zu ihnen“.

Erst im 14. Jh. konnte sich das mittelalterliche Serbien auf Kosten Bulgariens und des Byzantinischen Reiches gegen Makedonien und Griechenland (für ein paar Jahrzehnte) ausdehnen, worauf der Mythos von „Großserbien“ und dessen Zartum beruht. In der Zeit der Neugründung des serbischen Staates in nachosmanischer Zeit (19.Jh.) wurde die Idee von Großserbien wieder aktualisiert, um zumindest alle von Serben besiedelten Gebiete wieder zu gewinnen bzw. zu beanspruchen. Dasselbe Argument kehrte 1986 ff. innerhalb des kommunistischen Serbiens (Slobodan Milošević) wieder.

Das mittelalterliche Kroatien konnte sich zeitweilig auf Teile des benachbarten Bosnien ausdehnen, was im 19. und 20. Jh. zu Ideen und Versuchen der „Wiederherstellung“ dieses Status geführt hat (z.B. Unabhängiger Staat Kroatien 1941/45, 1992, vgl. bosnisch-kroatische Föderation seit 1995).

Rumänien bestand in der Mitte des 19.Jh. nur aus der Walachei und der um Bessarabien (1812-1918 bei Russland) und die Bukowina (1774-1918 bei Habsburgermonarchie) verkleinerten Moldau. Um 1600 hat der damalige walachische Fürst Michael der Tapfere für ca. 1 Jahr die Regentschaft der Moldau und Siebenbürgens errungen, woraus in der Nationalideologie abgeleitet wird, es habe sich um die erste Vereinigung der rumänischen Länder gehandelt. 1918 bzw. 1920 erhielt Rumänien Siebenbürgen, das Banat und die Bukowina aus der österreichisch-ungarischen Erbmasse sowie Bessarabien aus der russischen Erbmasse und wurde zu Großrumänien. 1940 bzw. 1944 verlor Rumänien Bessarabien wieder (heute: Moldawien und kleine Teile der Ukraine), 1940-1944 auch vorübergehend Teile Siebenbürgens an Ungarn. Die Frage nach einer Rückgliederung Moldawiens an Rumänien ist – trotz offizieller Dementi - nicht endgültig vom Tisch.

Der wiederkehrende Rückbezug in der politischen Propaganda und fallweise auch Politik weist auf die kollektive Vorstellung des Zusammenhangs von territorialer Größe und Bedeutung (Wichtigkeit, Respekt) hin, aber auch der Suche nach einer „kleinen“ Verwirklichung der Universalordnungsidee (siehe Römisches Reich, Byzantinisches Reich, Osmanisches Reich, Deutsches Reich, Sowjetunion, Europäische Union) .

MYTHOS DES VOLKSKOLLEKTIVS

In der Geschichtsschreibung und museologischen Darstellung bei all jenen südosteuropäischen Völkern, die teils schon im Mittelalter, längstens aber in der Neuzeit (Periode vor der Nationalstaatswerdung) über keine oder nicht namhafte national eigene Eliten (Dynastien, Adel, Kirche) verfügten, ist zu beobachten, dass zum Ausgleich dem Volkskörper (die „Nation“ als Summe der Beherrschten/Unterjochten) eine große Wichtigkeit zugewiesen wird. Demzufolge existierte schon einst *die* Volksseele und *der* Gemeinschaftsgeist, um hiermit gesellschaftliche Einigkeit, aber auch quasi-demokratische Traditionen hervorzukehren.

Dabei kommen die Argumente zum Zug „Es geht notfalls auch ohne Eliten“, aber auch, das sich selbst steuernde Kollektiv als Vorläufer der modernen Nation habe es schon lange zuvor gegeben.

MYTHOS DER ÜBERLEGENHEIT

Eine Komponente der Identitätsstiftung für die griechische Nation besteht in dem permanenten Hinweis, die „alten“ Griechen seien die Stifter des abendländischen und daher auch modernen „Europa“ gewesen, und daher seien auch die neuen Griechen kein unbedeutendes Randvolk innerhalb der EU und verdienen Respekt (vgl. z.B. Olympiade 2004).

Die im 9. Jh. in Pannonien eindringenden Magyaren eroberten den Raum, unterwarfen die dort bereits angesiedelten Slawen und errichteten in weiterer Folge das Reich der Stefanskronen (siehe oben). In der kulturellen Identifikation spielt in Phasen erhöhter Fremdbestimmung und daraus erwachsender Irritation (18., 19., 20.Jh.) das Argument eine Rolle, die Magyaren seien einst ein Steppenvolk gewesen, das Andere zu zähmen in der Lage war. Im Rechtsdenken sind selbst heute noch Reste einer Herrenvolksmentalität zu beobachten, wenn es etwa um die historische Einstufung des eigenen Adels, aber auch den Umgang mit den historischen Minderheiten geht.

Balkankunde/Geschichte/Überblick

Im Umfeld der kroatischen Nationalideologie und -forschung spielte die Goten-, aber auch die Iranertheorie eine gewisse Rolle; demzufolge könnten die Kroaten eventuell nicht slawische, sondern germanische oder persische Wurzeln haben. Bedeutung fand (und fallweise findet noch immer) diese Sichtweise, wenn es darum geht, sich gegenüber Nachbarvölkern als etwas Anderes („Besseres“?) abzugrenzen.

Die einst auch auf dem Boden des heutigen Slowenien, Kroatien, Ungarn, Rumänien bzw. Jugoslawien lebenden Deutschen (Kolonisten verschiedener Zeitalter) suchten oder akzeptierten im 20. Jh. den geistigen bzw. politischen Schulterschluss mit dem deutschen Muttervolk in Hinblick auf die dort zeitweise propagierte Rassentheorie, wonach die Deutschen als Teil der „nordischen (germanischen) Rasse“ „höhere Menschen“ seien als andere.

Die auch in den Balkanländern vorhanden gewesenen Juden (Einwanderer aus Spanien über das Osmanische Reich, später aus Osteuropa) beriefen sich kraft religiöser Tradition darauf, das auserwählte Volk Gottes zu sein. Daraus erwuchs der Ansporn gegen Widrigkeiten aller Art als Kollektiv durchzuhalten bzw. einflussreiche gesellschaftliche Positionen zu gewinnen.

In allen genannten Fällen handelt es sich um das Bedürfnis, ein Volk über andere hinweg zu heben, und zwar mittels irgendwelcher historisch ausgerichteten Argumentationen. Derartige Bemühungen treten insbesondere auf in Zeiten des Umbruchs (Zweifel an Zukunft des Volkes, der Nation, der Rasse, Not, Bedrohung, System- und Wertewechsel usw.) um „das Volk“ zu belehren und dessen Führungskräfte zu legitimieren.

MYTHOS SLAWISCHER GEMEINSAMKEIT

Die beiden slawischstämmigen Missionare Konstantin-Kyryll und Method aus dem Umland von Saloniki haben in der 2. Hälfte des 9. Jh. auf dem Boden des Großmährischen Reiches (heute Westslowakei und Westungarn) die Tradition der slawischen Liturgie und Schrift begründet. Deren Schüler haben die Arbeit fortgesetzt – in Bulgarien, Serbien und Russland im Kontext der orthodoxen Kirche und Kultur.

Im Zeitalter der Befreiung von den Osmanen haben die Bulgaren und Serben mit den hilfswilligen Russen kollaboriert, woraus die Erinnerung der Waffenbrüderschaft erwachsen ist, aber auch die Metapher des vom Zarenreich betriebenen Panlawismus.

Auf dem Boden der Habsburgermonarchie bestand seit der Mitte des 19. Jh. die Idee des Trialismus. Sie enthielt in verschiedenen Varianten den Vereinigung von Slawen (vor dem Ersten Weltkrieg vor allem der Südslawen) zugunsten von deren Zusam-

Balkankunde/Geschichte/Überblick

menschluss in Abgrenzung (Kollektivschutz) gegenüber den „Deutschen“ und „Ungarn“. 1918 wurde diese Praxis bei der Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (= SHS-Staat, ab 1929 Jugoslawien) wirksam. Auch das sozialistische Jugoslawien (1945-1991) beruhte ideell auf der übernationalen Plattform für mehrere slawische Völker.

Dieser Mythos baut auf dem Prinzip der alten Traditionen und Blutsverwandtschaft, aber auch auf der Vereinbarkeit auf, dass die beiden Slawenapostel sowohl für Katholiken als auch Orthodoxe Integrationsfiguren sein können.

EUROPA – DIE WELT DER ANDEREN

Das Karolinger Reich sowie das aus ihm hervorgehende Deutsche Reich war die am frühesten wahrgenommene gestaltende Größe im Westen (9.Jh.), die für die Balkanländer Bedeutung bekam. In diese Tradition trat ab dem 16. Jh. die Habsburgermonarchie, deren westliche Provinzen bis 1806 Teile des Deutschen Reiches blieben (Alpenländer + Länder der Böhmisches Krone). Vor allem ab dem 18. h. nahmen die Balkanvölker die Kraft und Ambition der europäischen Großmächte wahr (England, Frankreich, Österreich, Russland, später auch Preußen-Deutschland und Italien). In der Zeit der Weltkriege kristallisierten sich daraus die „Westmächte“: USA, Frankreich, England. Mit der Entwicklung seit 1945 figuriert der europäische Westen in mehrfacher Form: als UNO, als EG bzw. EU, als NATO usw.

Die räumliche Nähe sowie die wesensmäßige Ferne dieses „Europa“ bewirkt zweierlei: auf der einen Seite ist es den Menschen des südosteuropäischen Raumes, solange sie daselbst verbleiben, eher fremd und unverständlich, auf der anderen Seite hat das „Abendland“ seit dem 18. Jh. die Rolle des „Zufluchtsorts der Welt“ (ironischerweise: Selbstbezeichnung des Sultanshofes) zugewiesen bekommen, wo „Milch und Honig fließen“ (Metapher aus der Bibel, aber auch aus dem Koran).

VORHOF EUROPAS

Die sog. „Orientalische Frage“ (Frage nach der Zukunft des Osmanischen Reiches in und für Europa) brachte mit sich, dass die Großmächte über die Balkanvölker bestimmten und jene nicht wirklich mitreden ließen. Im Ersten Weltkrieg waren die Balkanstaaten mehr oder weniger gezwungen, sich in das Schema der gegnerischen Bündnisse (Entente gegen Mittelmächte) einzuordnen. Ab dem Aufstieg des Dritten Reiches (1933) kamen die Balkanstaaten nach der Weltwirtschaftskrise (außer Griechenland, Türkei) nicht umhin, sich aus wirtschaftspolitischen Gründen an die Achsenmächte (Deutschland-Italien) anzulehnen. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Balkanraum erneut instrumentalisiert für die Auseinandersetzungen externer Mächte.

Balkankunde/Geschichte/Überblick

Im Zuge des Kalten Krieges zwischen den USA & Westeuropa und der Sowjetunion & Ostblock bekamen die Balkanländer nur eine untergeordnete Rolle zugewiesen (Ausnahme: Jugoslawien). Nach der Wende in „Osteuropa“ sind alle Transformationsländer veranlasst, den Bittgang auf sich zu nehmen, um in die EU aufgenommen zu werden.

Das hohe Maß an politischer, wirtschaftlicher, aber auch kultureller Fremdbestimmung über die Jahrhunderte führte insbesondere in den Balkanländern zu einem Gefühl der Unterlegenheit und des Ausgeliefertseins an „die Europäer“, verbunden mit dem wiederholt auftretenden Problem, wie Fortschritt von außen mit innerer Freiheit zu vereinbaren ist (oder nicht).

Harald Heppner
Institut für Geschichte
Universität Graz
harald.heppner@uni-graz.at